

blieb. Eine Zusammenführung aller Juden über gesellschaftl. und ideolog. Schranken hinweg war eines seiner Hauptanliegen. Im Herbst 1933 nach Amerika emigriert, erhielt Sch. zwei Universitätsprofessuren, zuletzt in Los Angeles, und wurde 1940 amerik. Staatsbürger. Einer Einladung zu den Internationalen Ferienkursen für Neue Musik in Darmstadt 1950 konnte er wegen seiner angegriffenen Gesundheit nicht mehr folgen.

Das Werk Sch.s, der zu den bedeutendsten und einflussreichsten Komponisten unseres Jh.s zählt, umfaßt wenig mehr als 50 Werke, davon etwa zehn mit rel. Thematik. *Drei Schaffensperioden* lassen sich bestimmen: eine noch der Spätromantik verpflichtete tonale Phase 1899-1907 (Streichsextett »Verklärte Nacht«, »Gurrelieder«), eine freitonale (atonale) Phase 1908-1921 (George-Lieder, »Pierrot lunaire«) und eine zwölftönige Phase 1921-1951 (Serenade, Variationen für Orchester). Die wesentl. rel., dem jüd.-christl. Glauben verbundenen Werke beginnen mit dem unvollendeten Oratorium »Die Jakobsleiter« (1917/22), eine »Verherrlichung der Kraft des Betens« (W. Reich), in dem Bezüge nicht nur auf die →Bibel, sondern auch auf die →Theosophie, →Anthroposophie, →Mystik und den →Chassidismus enthalten sind. Die ursprüngl. als dreiteiliges Oratorium konzipierte unvollendete Oper »Moses und Aron« (1930/32, Text nach →Exodus, Kap. 2,3,32) kreist gedankl. um den *unvorstellbaren Gott*, um das auserwählte Volk und um den Volksführer. »Kol nidre« op. 39 (1938) stellt einen rhythm. Dialog zwischen Rabbi und Chor dar, in dem am Versöhnungstag Jom Kippur alle im Widerspruch zum mosa. Glauben geleisteten Gelübde für nichtig erklärt werden. In »A Survivor from Warsaw« op. 46 (1947) beschreibt Sch. im melodramat. Stil die Schrecken des Warschauer Ghettos. Sein Opus 50 (1949/50) beinhaltet »Dreimal tausend Jahr« und »De profundis« (130. Psalm), jeweils für Chor a cappella, und »Moderner Psalm« (unvollendet). In zahlreichen Schriften äußert sich Sch. zu kompositor., ästhet. und rel. Fragen. Seine Bach-Bearbeitungen (J. S. →Bach) für Orchester (Zwei Choralvorspiele, 1922; Präludium und Fuge Es-Dur, 1928) suchen Verdeutlichung und Durchsichtigkeit des motiv. Verlaufs von Barockmusik horizontal und vertikal zu erreichen.

Lit.: W. Reich; A. Sch. oder Der konservative Revolutionär, München 1974. - J. Ruffer: Die Komposition mit zwölf Tönen, Berlin/Wunsiedel 1952. - H. H. Stucken-schmidt: Sch. Leben - Umwelt - Werk, Zürich/Freiburg 1974. - K. H. Wörner: Gotteswort und Magie. Die Oper »Moses und Aron«, Heidelberg 1959 (engl. London 1963).

Hermann Jung

## Schöpfung

»Sch.« oder »das Geschöpfliche« nennt der säkular »gesunde Menschenverstand« die Totalität, die →Welt oder die →Natur, sofern er sie von einem →Gott, von Göttern oder von anderen ursprünglicheren, schlechthin überlegenen oder überweltl.,

übernatürl. Kräften oder Instanzen *hervorgebracht* und abhängig sieht (creatura). Ferner wird der - wie auch immer vorgestellte und gedachte (→Mythen, →Sagen, kosmogon. Theorien) - *Akt der Hervorbringung* »des Ganzen«, der Welt oder der Natur als »Sch.« bezeichnet (creatio). Entspr. scheinen die Fragen nach einem letzten »Woher«, nach ursprüngl. und bleibender Abhängigkeit des Erfahrbaren auf das →Verstehen des Geschaffenseins und auch eines *Schöpfers* abzielen.

A. Die *christl. Lehre von der Sch.* wird von solchen Gedanken und Fragestellungen nicht einmal oberflächl. getroffen. Gott, der Schöpfer, ist nicht ein irgendwie höchstes Wesen, das die kreatürl. Geschehnisse nur verursacht und begründet (→Kausalität). Die Sch. ist nicht die Totalität, die Welt, die Natur, nur unter das Vorzeichen einer äußeren Begründung und in ein uneinholbares Abhängigkeitsverhältnis gestellt. Deshalb kann die Sch.slehre weder zur bloßen objektiv erklärenden Sch.s-theorie und einer entspr. →Weltanschauung werden, sich auf eine solche Weltanschauung stützen, für eine solche garantieren (K. →Barth) oder sich durch sie eine solche garantieren lassen.

Der christl. Lehre von der Sch. zufolge hat Gott »Himmel und Erde« geschaffen, d.h.: nicht nur die den Menschen zugängl., von ihnen ermeßbare und vermeßbare Wirklichkeit. Der Himmel ist mehr als der aus der Sicht der Menschen über der Erde liegende Raum, der Bereich der Gestirne, der Bereich, der durch Zufuhr oder Entzug von Licht, Wärme, Wasser usw. das Leben auf der Erde wesentl. bestimmt. Die bibl. Überlieferungen sehen den Himmel wohl als den Ort der *unmanipulierbaren natürl. Kräfte* an, von denen das →Leben auf der Erde abhängt, zugleich aber auch als Bereich der das ird. Leben lenkenden *sozialen Kräfte*, die eindrucksvoll erfahren werden und doch sich der Verfügung entziehen, die in ihrem Woher und Wohin undurchschaut bleiben. Die Erkenntnis des Himmels und seiner Kräfte als geschöpfll. läßt Vergottungen und Dämonisierungen des →»Jenseitigen« bekämpfen und natürl. wie kulturelle Transzendenzen der fortschreitenden begreifenden Betrachtung und Erschließung anheimgen. Die Lehre von der Sch. *öffnet so das Denken* für die Entwicklungen der Wissenschaften und des →Common sense und integriert - schon in den bibl. Überlieferungen - diese Entwicklungen, ohne sich an best. Ergebnisse oder an eine best. Theorie der Welt (→Kosmologie) zu binden.

B. Die differenziert als Himmel und Erde (d.h. z.B. als Unermeßbares und Ermeßbares, relativ Unzugängliches und relativ Zugängliches, Sichtbares und Unsichtbares) geschaffene Totalität ist nach den Sch.sberichten des AT (1 Mose 1,1-2,4a, ca. 550 v. Chr. entstanden; 1 Mose 2,4b-24, vermutl. um 950 v. Chr.) *auf den →Menschen hin* konzentriert. Gott schafft den Menschen »als Mann und Frau« nicht nur wie die Welt und mit »Himmel und

Erde«, sondern er schafft die Erde »zum Wohnen« für den Menschen (z.B. Jes 45,12ff). Die auf den Menschen konzentrierte Sch. (Anthropozentrik) ist von vornherein für den Menschen bestimmt, vom Menschen wahrzunehmen, weiterzugestalten und zu erhalten (Sch.sauftrag). »Sch.« ist also keineswegs nur naturalist. zu verstehen, sondern ist, als wesentl. auf den Menschen gerichtet, von Anfang an zugleich *kulturelles Ereignis*, Begründung und Erschließung von → Kultur.

Dies kommt im Sch.sbericht der Priesterschrift (1 Mose 1,1-2,4a) auch darin zum Ausdruck, daß die Vollendung der Sch. im → Sabbat und in der *Sabbatruhe Gottes* gesehen wird. Selbstzurücknahme, Zu-sich-Kommen, gelassene, zufriedene betrachtend *Distanznahme* – nicht rastlose Produktion und Produktivität – sind das Ziel der Sch. Der zur Teilnahme an der sabbat. Ruhe bestimmte Mensch soll entspr. seine Geschöpflichkeit in der bewußten, frohen und dankbaren Wahrnehmung von Schöpfer und Geschaffenem bewähren. Daß Sch. nicht nur die Natur, sondern auch die Kultur, die bewußte Sozialität, umfaßt, wird ferner darin deutlich, daß das ausschließl. Gott zukommende Schaffen (*bārā*) auch im Blick auf die Entstehung des *Volkes* → *Israel* oder eines »neuen Volkes« ausgesagt werden kann. Die Welt als Sch. zu verstehen heißt, sie als menschengemäße Welt zu verstehen.

C. Obwohl auf den Menschen hin konzentriert, ist die geschaffene Welt für den Menschen nicht in der Weise gegenwärtig und durchsichtig, wie sie es für Gott ist (vgl. Jes 40,26; Hebr 4,13). Auch ist sie offen für die zerstörer. Selbstherauslösung und Selbstgefährdung der Menschen (→ Sünde). Die darin zum Ausdruck kommende *Differenz von Gott und den Menschen*, Schöpfer und Geschöpfen, soll den Menschen aber nicht zur Qual und zum Verhängnis reichen, sondern zur → Offenbarung der Herrlichkeit Gottes und seines guten Vorhabens mit den Menschen dienen. Dies deuten einige atl. Texte mit der Rede vom »Neues« schaffenden Gott und von Gottes Erschaffen des Gotteslobs und der → Freude in Israel an.

Deutl. und zugängl. wird die Bestimmung der Sch. zur Offenbarung Gottes in *Jesus Christus* (Sch.smittler). In ihm werden die von Gott beabsichtigte Unterscheidung und Beziehung von Schöpfer und Geschöpf kenntlich. Die Offenbarung des wahren und »neuen« Menschen in Jesus Christus macht den Menschen ihre geschöpfll. Bestimmung deutl. und die Tatsache, daß die Verfehlung dieser Bestimmung überholt ist. In → Freiheit, Gerechtigkeit und Gotteslob sollen und können die Menschen dem vertrauten Verhältnis Gottes zu seiner Sch. (Vater) entsprechen und ein für die ganze geschaffene Welt wohlütiges und heilsames Gegenüber Gottes werden (z.B. Röm 8). (S. auch die Art. → Anthropologie, → Natur, → Naturwissenschaft und Theologie, → Ökologie, → Sabbat, → Sünde und Schuld.)

*Lit.*: Der Anfang der Heilsgeschichte, in: *Mysterium Salutis II*, Einsiedeln 1967, 440-1019. – K. Barth: *Kirchl. Dogmatik III/1-4*, Zürich 1945-1951. – D. Bonhoeffer: *Sch. und Fall*, München 1968. – E. Brunner: *Dogmatik II*, Zürich, 3. Aufl. 1972. – A. Ganoczy: *Sch.slehre*, Düsseldorf, 2. Aufl. 1987. – J. Moltmann: *Gott in der Sch.*, München 1985. – A. R. Peacocke: *Creation and the World of Science*, Oxford 1979. – L. Scheffczyk: *Einführung in die Sch.slehre*, Darmstadt 1975. – M. Schmaus: *Kath. Dogmatik II/1*, München, 5. Aufl. 1954. – Sch. I-V, in: *Religion in Geschichte und Gegenwart*, 3. Aufl., Bd. V, 1469-1492. – O. H. Steck: *Der Sch.sbericht der Priesterschrift*, Göttingen, 2. Aufl. 1981. – C. Westermann: *Genesis (Bibl. Kommentar AT I/1)*, Neukirchen-Vluyn, 3. Aufl. 1983.

Michael Welker

### Scholastik

A. Das noch *verbreitete Bild* der S. als Inbegriff eines epigonenhaften Dogmatismus (→ Dogma, → Dogmatik) im Dienst obskurantist. Mächte kann wissenssoziolog. aus den Kämpfen der frühen → Neuzeit um ein neues Paradigma von Wissenschaft erklärt werden, hat sich aber hist. als unhaltbar erwiesen. So läßt sich der Begriff S. heute wertneutral verwenden und bezeichnet eine Strömung in der abendländ. Theologie, Philosophie und Wissenschaft, die im Laufe des 11. bis 13. Jh.s mit der Bildung eines Hochschulwesens auf der Basis einer aristotel. Wissenschaftstheorie (→ Aristotelismus) ihren Ausgang genommen und den philos. und theol. Lehrbetrieb → Europas im Wechsel schöpfer. Entfaltung und epigonenhafter Konsolidierung weitgehend ist ins 18. Jh. beherrscht hat. Sie gliedert sich in die ma. bzw. Ersts. und die neuzeitl. bzw. Zweits. Nach deren Versiegen am Ende des 18., Anfang des 19. Jh.s entstand die → Neus. als bewußter Rückgriff auf ältere Tradition.

B. Die *ma. Ersts.* zeigt vier Etappen: Die *Vors.* (etwa 800-1050) ist gekennzeichnet durch die Wiederbelebung patristisch-spätantiken Bildungsgutes, aber – abgesehen von der zunächst wirkungslos gebliebenen Leistung des Scotus Eriugena – ohne spekulative Systembildung. Die *Frühs.* (1050-1200, mit Zentren in Laon, Chartres und Paris [Viktoriner]) entfaltet – unter dem Motto des Anselm von Canterbury »Glaube auf der Suche nach Verstehen« – eine kritisch-spekulative Bibeltheologie mit Hilfe aristotel. Logik bzw. Dialektik und augustin.-platon. Begrifflichkeit (→ Augustinismus, → Platonismus). Während dieser Zeit entstand die ma. Form der Disputation: Eine Frage (*quaestio*), die aus einer Ansammlung widersprüchl. Argumente aus angesehenen Texten (*authoritates*) und empir. Beobachtungen entsteht, ist dialekt. zu lösen (z.B. Abälards Werk *Sic et non*). Daraus entwickeln sich die klass. Literaturgattungen der Sentenzensammlungen (z.B. des Petrus Lombardus), des Textkommentars in Form von »*quaestiones*« und der systemat. geordneten *Quaestionen-Sammlung* oder *Summa* nach den Regeln der aristotel. → Wissenschaftstheorie. Ab 1200 wird Europa überflutet mit Übersetzungen griech.-arab.